

Januar 1916
für Damen
Kleiderstoffe
in Wien
E 1-3

den
des
ied
nisen

von
Ihr.
urgen
engel
an.

darung
IV
rjorge

hlen

in J. Sauer
S. I. recht.

Schülerinnen
Benjion

artikel

waren	kg	6.40	6.40
kg	4.20	4.20	4.20
kg	3.40	3.40	3.40
kg	3.60	3.60	3.60
kg	3.50	3.50	3.50
kg	3.30	3.30	3.30
kg	2.20	2.20	2.20
kg	3.00	3.00	3.00
kg	2.20	2.20	2.20
kg	3.00	3.00	3.00
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40
kg	1.40	1.40	1.40

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltvile 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vom 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Paris-Expeditionen in Oestrich (Otto Griesmer),
Poststraße 9 und Eltvile (H. Böhmig), Gde. Gutenberg- und Zanderstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Wiesbadener „Tägliche Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: Genuß-Winter- und Sommer-Festplan.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Donnerstag
20
Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pf., für den Monat 65 Pf., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 70 Pf., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile
für achtstündige Anzeigen 25 Pf., Restansätze 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Giesecke
Redaktionsrat: Dr. phil. und Jurist: Dr. phil. Giesecke, für den vordrucken
verantwortlichen Teil: Julius Giesecke, Oestrich, für die Geschäftsleitung und Anzeigen
Dr. J. Giesecke, Oestrich, in Wiesbaden, Rheinstr. 80, und Dr. phil. Giesecke
in Oestrich, in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Rußland plant eine große Offensive

Die russische Ohnmacht

* Die früher vielfach aufgestellte Behauptung, daß die Massenabteilungen der Russen das System des gefeierten Nikolaus Nikolajewitsch seien, um zur Legende herabsinken. Rußland ist ein großes Reich, worin vermag zu sagen, ob es 170 oder 180 Millionen Einwohner zählt. Da kann natürlich das Einzelwesen nicht solchen Schicksal verlangen wie anderwärts, da muß immer die Masse die Entscheidung bringen. Das ist ein einmal russischer Grundsatze, und wird durch die jetzt abgeschlossene Neujahrsschlacht von neuem bestätigt. 24 Tage hat der Kampf gedauert; an 17 räumten die Dörfer des Jaren in tiefen Linien, fünfzehn, ja zwanzigmalig stark, gegen die österreichischen Stellungen. Eine vorsichtige Schätzung ergibt, daß rund 76 000 Mann geopfert wurden. Und nichts ist erreicht worden. Wie an der italienischen Grenze, so haben auch in Ostgalizien und an der bessarabischen Front die Oesterreicher eine bewundernswürdige Wagnis an den Tag gelegt. Die russische Ohnmacht zeigt sich hellbar. Eine gewaltigen Massen sind an die Fronten gelegt, solange es Deutschland und Oesterreich geht, das heißt, solange diese beiden Völker auf anderen Kriegsschauplätzen wichtigeres zu vollenden haben. Schlägt die Stunde, da eine neue Offensive beginnen soll, dann wird der Erfolg, dessen wir sicher, nicht ausbleiben. Noch am 1. Mai vorigen Jahres hätte kein Neutraler daran gedacht, daß die russische Karpatenfront zerstückelt werden könnte. Der Durchbruch bei Gorlice zeigte, daß alles möglich ist, mögen die Russen auch noch so zahlreich aufgestellt sein. Die Russen selbst müssen jetzt erfahren, daß sie ohnmächtig sind. Die Oesterreicher sind in Serbien und Montenegro, begreiflich an der italienischen Grenze mit starken Kräften gebunden, Rußlands Armeen aber werden in der Hauptsache nur gegen eine Front verbannt. Wenn darum heute kein Erfolg möglich ist, wie soll er in der Zukunft erlangen werden? Es ist zweifellos, daß die militärische Offensive das Friedensbedürfnis noch erheblich vergrößern wird. Selber können sich die Russen nicht helfen, der Weg nach England und Frankreich aber ist weit. Lange hat man die Räumung Gallipoli dem Publikum unterzogen; als sie endlich bekannt gegeben wurde, entstand nach den russischen Blättern ein beinahe gänzlicher Eindruck. Von diesen Gesichtspunkten aus gesehen, bedeutet die verlorene Neujahrsschlacht nicht nur einen großen strategischen Sieg.

Die Enttäuschung über die Niederlage muß umso größer sein, als das offizielle Rußland schon erhebliche Erfolge vorausgenommen hatte. So unter anderem die starke Bedrohung Gernowitsch. Da wurde mitgeteilt, daß die Räumung der Stadt durch die Oesterreicher bereits begonnen habe und die Eroberung nur mehr eine Frage weniger Stunden sei. Und dann, als alles Annehmen zweifellos war, wurde erklärt, die Offensive sei eingeleitet, weil eine Entlastung der anderen Fronten nicht eintreten sei. Nicht zum erstenmal können unsere Feinde diese merkwürdige Tatsache feststellen. Als die große Offensive gegen die Russen erfolgte, mußten notgedrungen die Franzosen eingreifen, um so den Fortschritt der Operationen im Osten aufzuhalten. Es war vergebens, unsere westlichen Feinde bissen auf Eisen und Stahl. Tatsächlich haben die Italiener tausende von Menschenleben geopfert, um durch eine Offensive Serbien zu retten. Auch das war vergebens. Jetzt kamen die Russen an die Reihe, um den Verbündeten Rettung zu bringen, die österreichische Front aber stand fest. Das sind Erscheinungen, die auf die Dauer ihren Eindruck nicht verlieren können. Wenn Deutschland und seine Verbündeten irgendwo eine Aktion einleiten, dann hat sie Erfolg, die Entente aber mag sich zu gleicher Zeit an allen anderen Fronten abmühen, nutzlose Opfer sind das Resultat. Die bis herigen Teilerfolge waren ausschließlich auf unserer Seite zu buchen. Der Tag muß kommen, da unsere Gegner einsehen, daß angesichts der Teilerfolge des Bismarck und angesichts der eigenen Niederlagen auch die Erwartung auf den Endsieg dahin geschwunden ist.

Der russische Mißerfolg in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat die weitere hochpolitische Folge, daß Rußland sich aus nächster Nähe von der russischen Ohnmacht überzeugen konnte. Die so verlustreiche Offensive wurde in der Hauptsache deswegen begonnen, um Rumänien auf die Seite des Bismarckverbandes zu ziehen. Die feinerzeitigen Truppenansammlungen in Bessarabien waren ein Schlag ins Wasser, durch Eroberungen ließ man sich in Bukarest nicht imponieren. Also mußte man den Rumänen die Überzeugung beibringen, daß der Sieg auch ohne rumänische Hilfe dem Bismarckverbande zustehe. Was lag da näher, als an der bessarabischen Grenze den Befähigungsnachweis zu erbringen. Erstens konnten die Rumänen selbst Zeugen russischer Tapferkeit und russischer Siege sein, zweitens winkten von ferne die Bismarck und österreichischen Stadt Gernowitsch. Der Versuch ist mißlungen. In Bukarest hat man sich wohl von der russischen Ohnmacht überzeugen können, nicht aber von großen Siegen des Jaren. So hat die Offensive einen schönen Zweck erfüllt. Zum mindesten bildet sie einen kalten Wasserstrahl für die russenfreundlichen Kreise Rumaniens. Und weiter läßt sie in den führenden Kreisen immer mehr die Überzeugung heranreifen, daß der-

jenige, welcher an der Ernte teilhaben will, sich auf die Seite der Zentralmächte schlagen muß. Der rumänische Minister des Innern hat schon dieser Ansicht Ausdruck verliehen, doch will er erst die Offensive der Entente auf dem Balkan im nächsten Frühjahr abwarten. Die Ärsen diesen Angriff nicht, wegen vielmehr die feste Hoffnung, daß er zusammenbrechen muß. Die Rumänen sind gewiß sehr eigenartige Politiker, doch werden sich die einsichtigen Kreise nicht verhehlen können, daß allzu-langes Zögern vom Uebel werden kann. In das Gebäude unserer Feinde ist bereits durch den Abfall Montenegros Breche gelegt worden. Wer wird der nächste sein? Italien oder Rußland? Wir gehören gewiß nicht zu jenen, die die Zukunft in Feindesland zu schwarz malen. Aber man kann sich doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß es schlimmer für Rußland nicht mehr werden kann. Wenn nun der Jare aus seiner Ohnmacht plötzlich die Konsequenzen zöge, und dem Beispiele Montenegros folgte, dann wären alle schönen Pläne Rumaniens zusammengebrochen. Dieser Erkenntnis wird man sich auf die Dauer in Bukarest nicht entziehen können.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
An der Piave-Front: Hier eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr. Lebhaft beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Velle bis südlich von der Somme. — Nachts warfen feindliche Artillerie Bomben auf uns; bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug wurde gegen Morgen südwestlich von Thiancourt ab; von den Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Festige Artilleriekämpfe bei Jpern
Genf, 19. Jan. Einer Meldung des „Von Republik“ aus Poperinghe zufolge finden um Jpern, besonders südlich der Stadt, außerordentlich festige Artilleriekämpfe statt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht
Wien, 19. Jan. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:
Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Gernowitsch bei Tschornowiz und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind schickte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Angriffe schwächerer Abteilungen bei Jauern und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Bei der Besetzung von Sirpazar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine neue russische General-Offensive
Ueber die russische Grenze erhalt die „Nationalsta.“ eine Meldung aus Tiflis, wonach General Kuchel dort angekommen ist und vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch empfangen wurde. Er ist von seiner Lungenentzündung soweit wieder hergestellt, daß er in einigen Wochen vermutlich wieder sein Kommando an der Westfront antreten wird. Wahrscheinlich übernimmt er das Kommando der Nordarmee. Der Jare ist wieder an der Front eingetroffen. Im Anschluß an ein Manifest des Jaren richteten die russischen Korpskommandanten an die ihnen unterstellten Truppen Befehle, in denen sich Hinweise auf bevorstehende schwere Kämpfe finden, die unbedingt und ohne Rücksicht auf die Opfer mit dem Sieg der russischen Waffen endigen müßten.

Der Friede mit Montenegro

Die angeblichen Bedingungen

Neuer meldet aus Rom: Unterzeichneten Stellen war die tatsächliche Lage Montenegros seit zwei Monaten bekannt. Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Lowitschen abtrete und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalte. Montenegro bleibe unabhängig. Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikola eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt, Montenegro habe nur die Wahl zwischen Untergang oder Übergabe.

Eine montenegrinische Rechtfertigung
Paris, 19. Jan. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Note: Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich ins Unvermeidliche schiden mußte, nachdem es unter ganz besonders ungünstigen Umständen beidseitig gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen, stark bewaffneten Feind kämpfte. Wenn der König und die Regierung nachgaben, so muß man sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verlor, sogar die Flucht wurde unmöglich, da der Feind an den Grenzen stand und es wegen der erbitterten Feindseligkeit seitens Albanens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee aus Serbien entkommen konnte, so hatten doch die schwachen, durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiet Zuflucht zu suchen. Man wird über die Bedingungen, unter denen die Feindseligkeiten eingestellt sind, Erörterungen und Schlussworte zu hören bekommen; die Einzelheiten darüber stammen übrigens von feindlicher Seite. Man wird sogar die unglücklichen Besiegten mit Schlupf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegro, noch der erhabenen Heldentat, die es zu seiner Ehre in diesem Kriege spielte, Abbruch tun. Montenegro wird dem edlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe bot, so oft Montenegro seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Die Wirkung bei unseren Truppen
Berlin, 20. Jan. Die Meldung von der Kapitulation Montenegros rief unter den deutschen Truppen in den Südvogesen, wie die Morgenblätter melden, großen Jubel hervor. Während hinter der Front selbst die kleinsten Ortschaften Mägenschnupf in den deutschen und den Farben der Verbündeten anlegten, ließen in größeren Orten und Städten Waffentapeten ihre Weisen ertönen. Dazu klangen die Kirchenorgeln. Allgemein gedachte man der Heldentaten der Verbündeten, der ungeheuren Leistungen und der Tapferkeit der Sieger besonders bei der Erklärung des für unannehmbar geltenden Lowitschen.

Die Abberufung der Ententegeandten
Berlin, 20. Jan. Ueber die Abberufung der Ententegeandten aus Montenegro heißt es in verschiedenen Morgenblättern aus Mailand: Italien hat mit Frankreich und England seine Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgezogen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die montenegrinische Staatsbank wird aus Kassa nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückkehren.

Bulgarische Pressestimmen
Bukarest, 19. Jan. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Zur Waffenscheidung Montenegros schreibt die „Moldawa“, das Organ Karls: König Nikola glaubt, daß es für ihn und sein Land aus sei, vor Oesterreich-Ungarn zu kapitulieren und den Frieden zu verhandeln, nachdem er vorher ein österreichisch-ungarisches Kabinett gebildet hatte. Diese Gedärbe des als gewiegter Diplomat bekannten Nikola sagt mehr als die schönsten Reden Tafe Jonesens. Nikola glaubt einfach nicht mehr an den Sieg des Bismarckverbandes, er will retten, was noch zu retten ist. Nikola glaubt daher auch nicht an die Wiederherstellung der russischen Armee und nicht an künstliche Siege Frankreichs, nicht an Erfolge des Bismarckverbandes auf dem Balkan, nicht an eine russische Unternehmung gegen Bulgarien und nicht an die Bildung einer furchtbaren englischen Armee aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht. Nikola zeigt damit, daß er tatsächlich ein guter Diplomat und Staatsmann mit Sinn für die Wirklichkeit ist. Die montenegrinische Räte verläßt das Schiff des Bismarckverbandes, das begonnen hat, Wasser zu nehmen und dem unannehmlichen Untergang geweiht ist. — Die „Independance Roumaine“ schreibt: Der Sonderfriede mit Montenegro ist eine der merkwürdigsten Episoden des großen Dramas; das Ergebnis ist, daß die Armee v. Kowesch frei wird. Angesichts dieser Aussicht drängen die englische und die französische Presse Italien, die Initiative zu ergreifen, denn ein neuer Erfolg Oesterreich-Ungarns würde dessen Vorherrschaft an der Adria festlegen. Die Kapitulation der montenegrinischen Armee bedeutet die Kapitulation jenes Volkes, dessen weiterer Kampf eine Opferung bedeuten würde für Interessen, die nicht die montenegrinischen sind. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß zu derselben Zeit, wo dieses Ergebnis mitgeteilt wird, die „Agenzia Stefani“ alle Friedensgerüchte mit der Hinweisung leugnet, daß sich das montenegrinische Volk bis zum letzten Blutstropfen schlagen werde. — „Politique“ nennt die Ergebung Montenegros ein Ereignis von großer Bedeutung, das anzeigt, daß die Verbündeten alles Vertrauen in den Endsieg verloren haben. Vom Standpunkte des Jares des Bismarckverbandes auf dem Balkan sei das Ereignis besonders furchtbar, da Montenegro der letzte Mittelpunkt des Abkommens auf dem Balkan gewesen sei. Oesterreich-Ungarn gewinne eine Operationsbasis gegen Albanien, das ihm befreundet oder mindestens neutral sei, wodurch seine Aktion außerordentlich erleichtert werde, für die Verbindungslinie ein unüberwindliches Hindernis.

Eine dänische Stimme
Berlin, 20. Jan. Nach der „Dänischen Zeitung“ schreibt ein führendes dänisches Blatt, daß die Unterwerfung Montenegros auf Rußland einen reinlichen und schmerzlichen Eindruck machen müsse. Der Jare habe seinen besten Freund auf dem Balkan im Stich lassen müssen. Auch mit den Hoffnungen Italiens sei es seit der Kapitulation Montenegros aus, England werde sich eines Gefühles der Benurückung kaum erwehren können.

Zur Vorgeschichte der montenegrinischen Kapitulation
Nach dem „N. C.“ erzählt man in Wiener diplomatischen Kreisen, daß dem Friedensentscheid des montenegrinischen Königs Beratungen des italienischen mit den Bringen Niko und Danilo und mit der Königin unmittelbar vorausgingen. Die „Mündener Post“ erzählt, daß am 11. und 12. Januar in der Villa Ada in Rom bei den Beratungen des Königs mit den leitenden Männern Italiens die Unmöglichkeit festgestellt wurde, Montenegro zu

